

Rittau, Andreas: *Symboles franco-allemands 1963–2013. Construction d'un champ transnational*, Paris: L'Harmattan, 2012 (Allemagne d'hier et d'aujourd'hui), 93 S.

Die „étude succincte“ (S. 83) von Andreas Rittau zu den deutsch-französischen Symbolen der Zeit nach dem Elysée-Vertrag erinnert an einen Forschungsantrag, der zu einem Buch erweitert wurde. Der Prolog beinhaltet einen ausführlichen Theorieteil. Unter ‚Symbol‘ wird hier in Anlehnung an Ernst Cassirer ein Sinnträger, der menschliche Gruppen verbindet, verstanden. Rittau sieht darin aber auch ein Webutensil, das das Universale und das

Partikulare zusammenfügt und einen wichtigen Beitrag zur Entstehung des ‚Imaginals‘ leistet. Unter ‚Imaginal‘ versteht er in Anlehnung an Gilbert Durand eine Verdichtung von analogen Verbindungen zwischen den Sphären des Kollektiven und des Individuellen. Im Unterschied zur Repräsentation sei das Symbol durch eine ausgeprägte Performativität charakterisiert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich laut Rittau das früher durch eine antagonistische Einstellung geprägte Imaginal in ein „herzliches Einverständnis“ gewandelt (S. 9 f.). Dieser Transformationsprozess wurde von einer tiefgründigen Umgestaltung der Symbolik begleitet. Neue Symbole entstanden, die dazu beitrugen, das positive Bild des jeweils Anderen in der Bevölkerung zu verbreiten und zu verankern. Sie sollten aber auch die enge deutsch-französische Zusammenarbeit bildhaft illustrieren. Rittau weist insbesondere darauf hin, dass der Begriff ‚Ehepaar‘ bis heute gerne und oft benutzt wird, um eine positive Neugestaltung der jeweiligen Kollektivgedächtnisse und den Entwurf gemeinsamer Zukunftsperspektiven zu erleichtern. Zugleich will man mit diesem Begriff auf den besonderen Beitrag der beiden Nationen für die europäische Konstruktion hinweisen. Der Verfasser betont zu Recht die Bedeutung des Erfindungsgeists bei dem Prozess der symbolischen Umgestaltung. Er übernimmt die von Anne-Marie Thiesse entworfene Metapher des „Ikea-Systems“ (S. 11), um die Kombinationsfähigkeit der Symbole bzw. der symbolischen Einzelteile hervorzuheben. Mit Lucien Sfez spricht er aber auch von einer „symbolischen Politik“, die meist aus einem festen Glauben entsteht (S. 12).

Nach dem Theorieteil und einem kurzen Hinweis auf das Buch von Horst Möller und Jacques Morizet *Allemagne-France. Lieux et mémoire d'une histoire commune*¹⁶ und auf das Themenheft der *Cahiers d'Etudes Germaniques* mit dem Titel *Lieux de migration/lieux de mémoire franco-allemands*¹⁷ (S. 19) werden verschiedene deutsch-französische Symbole kurz dargestellt. Ein besonderes Anliegen des Autors besteht darin, über die üblichen Gedächtnis- bzw. Erinnerungsorte hinauszugehen und weitere Symbole, vor allem Sprach- und Bildsymbole, zu berücksichtigen. So erwähnt er ein Logo, das für Feierlichkeiten von Städtepartnerschaften entworfen wurde und die Farben der beiden nationalen Flaggen miteinander kombiniert (vgl. S. 27), sowie Mischwörter bzw. Mischnamen, so das berühmte ‚Merkozy‘ bzw. ‚Merkhollande‘ (vgl. S. 31). Auf die neue Deutung älterer Gedächtnisorte wird ebenfalls hingewiesen, so auf die Schlacht bei Verdun, die Pierre Lelouche, der damalige Staatssekretär für europäische Angelegenheiten, in einer 2009 gehaltenen Rede mit dem Fall der Mauer 1989 in Verbindung setzte (vgl. S. 33).

16 Morizet, Jacques/Möller, Horst (Hg.): *Allemagne-France. Lieux et mémoire d'une histoire commune*, Paris: Albin Michel, 1995.

17 Keller, Thomas (Hg.): *Lieux de migration/lieux de mémoire franco-allemands*, Themenheft *Cahiers d'Etudes Germaniques* 53/2 (2007).

Besonders interessant sind weniger bekannte Symbole der deutsch-französischen Versöhnung wie Sanary-sur-Mer, der Wohnort mehrerer deutscher Exil-Intellektueller zwischen 1933 und 1945 (vgl. S. 37 f.), das Plakat zu einer Pariser Ausstellung, die die französische und deutsche Ausländerpolitik heute vergleicht (vgl. S. 39), die sogenannten ‚Wissensorte‘ OFAJ, CIERA, DFI usw. (vgl. S. 39), die Bilder beziehungsweise Fotos von Politikern beider Länder bei ihren Treffen (vgl. S. 43) oder Begegnungsorte wie das Café titon, ein Pariser Biergarten, in dem man das Oktoberfest feiern kann, oder das Imbiss-Restaurant Le Stube in der Pariser rue de Richelieu (vgl. S. 46 f.). Heute werden Stereotype in guter Absicht sowohl in Berlin als auch Paris öffentlich zur Schau gestellt (vgl. S. 49). Auch die zahlreichen Symbole, die im Internet kursieren, werden hier angesprochen (vgl. S. 49 f.). Wir sind, so Rittau, mit einer Inflation von Symbolen aller Art konfrontiert, was zu einer allgemeinen Gleichgültigkeit führen könnte. Andererseits trugen sie auch zur Bildung von dichten Netzwerken und zur Transkulturalität bei. Vor allem die Anpassungsfähigkeit der deutsch-französischen Symbole wird vom Verfasser positiv gesehen. Mit Michel Cazenave werden sie als lebendige Bilder verstanden, mit denen man in Dialog treten kann (vgl. S. 56).

Zum Schluss der Studie wird ein Fallbeispiel erörtert. Es handelt sich um Johannes Mario Simmels Roman *Es muß nicht immer Kaviar sein*¹⁸, laut Rittau ein Symbol der deutsch-französischen Versöhnung, das zahlreiche Symbole und Stereotype aus den beiden Ländern beinhaltet. Dieser Abschnitt passt schon von der Chronologie – der Roman ist in Deutschland 1960 erschienen – nicht ganz in das besprochene Buch. Der Autor will zwar damit die Bildung eines transnationalen Felds illustrieren, doch wirkt dieser Teil aufgesetzt.

Die aus heterogenen Elementen zusammengefügte Studie überzeugt jedoch vor allem durch interessante Betrachtungen im Theorieteil und durch die Breite der dargestellten deutsch-französischen Symbole, darunter auch zahlreiche Alltagssymbole. Sie könnte die Grundlage für eine umfangreichere Untersuchung zum Thema bilden.

Yves Bizeul, Rostock

18 Simmel, Johannes Mario: *Es muß nicht immer Kaviar sein. Die tollsten Abenteuer und auserlesenen Kochrezepte des Geheimagenten wider Willen Thomas Lieven*, München: Knauer, 1960.